

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 35. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mt.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag den 25. März 1879.

Aufruf und Bitte.

Die Kunde von der Noth der Szegediner, denen durch die unlängst eingetretene Ueberschwemmung Obdach, Hab und Gut geraubt worden ist und die nun in der bittersten Noth sich befinden, hat auch in hiesiger Stadt innige Theilnahme erweckt und manche Herzen und Hände werden gerne sich öffnen, um ein Scherlein zur Linderung der Noth beizutragen.

Die Unterzeichneten, überzeugt, daß nur durch eine organisirte Wohlthätigkeit etwas Tüchtiges zu Stande gebracht werden kann, erlauben sich die Gemeinde-Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß die Herren Kaufmann Heinrich Mayer und August Binz vom Gemeinderath, sowie die Herren Professor Ziemssen, Berw.-Aktuar Wakenhut, Conditor Kreh sen., St.-Pfleger Hafner, Flaschner Fritz, Messerschmied Gieser, Weber Schock vom Pfarrgemeinderath sich bereit erklärt haben, milde Gaben entgegen zu nehmen.

Winnenden, im März 1879.

Das gem. Amt

Diac. Lang, A.B. Stadtschultheiß Zent.

Hofkammerrevier Stetten.

Fichtenstangen- und Stammholz-Verkauf.

Aus dem Hofkammerwald „Eglisweiler“ zwischen Krummhardt und Baach am Freitag den 28. d. M.

19 fichtene Stämmchen, 10—16 M. lang, 12—20 Cm. dick; 430 fichtene Gerüst- und Wagnerstangen, über 10 M. lang, 2210 fichtene Hopfenstangen, 7—10 M. lang, 1700 fichtene dto. 5—7 M. lang, 3850 fichtene Bohnen- und Zaunstecken, 3—5 M. lang, 5750 fichtene Bohnenstecken, bis 3 M. lang.

Zusammenkunft um 9 Uhr im Schlag, unten bei Baach. Material schön; Abfuhr gut, sowohl ins Rems- als ins Neckarthal Waiblingen, den 19. März 1879.

K. Hofkammeramt
Gusmann.

Revier Geradstetten.

Pfahlholz-Verkauf.

Montag den 31. ds. Mts. aus Staatswald Rosberg bei Breuningsweiler 48 Nm. forchenes Pfahlholz. Um 4 Uhr Abends im Schlag Saufang.

K. Revieramt.

Kottweil.

Gemeindeverband Schornbach.

Steinbruchverkauf.

Die Gemeinde Kottweil beabsichtigt ihren Steinbruch im Untersfeld 1 Hft. 60 Ar 59 Dm. groß sammt Geschirrhütte im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Derselbe ist angekauft zu 2800 Mark und kommt am Donnerstag den 27. März d. J. Mittags 1 Uhr im Hause des Anwalts Frank zum einmaligen und letzten Aufstreich zum Verkauf. Wozu man Kaufslustige einladet.

Z. B.

Den 22. März 1879.

Ortsgemeinderath

Verpachtung von Allmandplatz.

Heute Dienstag den 25. März, Nachmittags 3 Uhr werden auf hiesigem Rathhause nachstehende Allmandplätze wiederholt verpachtet:

Nr. 5 $\frac{2}{8}$ Mrg. Pelzplatz

„ 16 $\frac{1}{8}$ „ 17 Rth. Schelmenholz.

„ 38 $\frac{3}{8}$ „ 13 „ „

„ 44 $\frac{1}{8}$ „ 14,5 „ „

„ 86 $\frac{1}{8}$ „ 39 „ „

„ 87 $\frac{1}{8}$ „ 44 „ „

„ 153 $\frac{3}{8}$ „ 22 „ „

„ 184 $\frac{1}{8}$ „ 19,7 „ „

Wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, den 22. März 1879.

Stadtpflege.

Revier Winnenden.

Eichenstamm- & Forchen-Sägholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 27. d. Mts. aus der Hardt Abth. 6. Remsacker: 22

Eichen 37,53 Fm.,

aus Abth. 9 u. 10

beim Seele: 13 Eichen

12,72 Fm., 165 Stk.

Forchensägholz 85,11

Fm. und zwar: 22,85 Fm. I. Cl. 30,81 Fm.

II. Cl. und 31,45 Fm. III. Cl.

Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr in

Hardt 6. im Remserteich, 11 Uhr in

Abth. 9 bei den Koppen.

Reichenberg, den 20. März 1879.

K. Forstamt

Bechtner.



Winnenden.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns zu unserer heute Dienstag den 25. März im Gasthof z. Ochsen hier stattfindenden Hochzeitsfeier Freunde und Bekannte höflichst einzuladen.

Karl Schad.

Friederike Wölfling.

Obiger Einladung anschließend ladet ebenfalls ergebenst ein

Ulrich, z. Ochsen.

Winnenden.

Walddpflanzen-Verkauf.

Es können aus dem hiesigen Stadtwald ungefähr 20 bis 30,000 zweijährige schöne Forchpflanzen abgegeben werden, nähere Auskunft hierüber ertheilt

Waldmeister.

Winnenden.

Dankagung.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme, während des kurzen Krankenlagers, sowie für die ehrenvolle Begleitung zu der letzten Ruhestätte unserer lieben Tochter u. Schwester



Pauline,

insbesondere ihren treuen

Jugendfreundinnen mit Herrn Lehrern für den erhebenden Gesang am Grabe, so auch den Herrn Trägern, sagen auf diesem Wege ihren herzlichsten Dank.

Die trauernden Eltern und Geschwister
Georg Klöpfer, Bäcker sen.

Winnenden.

$1\frac{3}{4}$ Morgen Baumacker in Rühreischach, sowie 1 Morgen Wiese in Kirchwiesen verpachtet auf ein oder mehrere Jahre.

C. F. Finck.

Winnenden.

Am letzten Freitag ist ein entflogener Kanarienvogel gefangen worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Einrückungsgebühr abholen. Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte bei denen wir nicht persönlich erscheinen konnten, laden wir auf diesem Wege zu unserer am **Donnerstag den 27. März im Gasthof z. Hirsch** hier stattfindenden Hochzeit freundlichst ein.

Der Bräutigam:
Christian Müller.

Die Braut:
Christine Stok.
Hochzeitsvater: **Döbele.**

Obiger Einladung anschließend, ladet ebenfalls zu zahlreichem Besuch ergebenst ein.
Renner, z. Hirsch.

Winnenden.
Die Kinder des **Joh. Holzwarth**, gew. Weingärtners hier verkaufen:

8 Ar 72 M. Acker im neuen See, mit Dinkel angeblümt.

8 Ar 73 M. Acker im Schwaibheimer Holz.

Liebhaber sind auf **heute Dienstag Abend 3 Uhr** in die **Schwane** eingeladen.

Winnenden.
Magdgesuch.
Es wird ein ordentliches Mädchen auf Georgii gesucht. Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.
Ein Viertel Acker im Bürgle verkauft.
Stemmers Wittwe.



Winnenden.
Erbsen- und Steckkartoffel sind jeden Tag zu haben bei **A. Kallenberg.**

Der in dem Verlage von **Ad. Gestewitz** in **Wiesbaden** erschienene und 1 Mark kostende **Selbst-Anwalt bei den deutschen Amts- & Schöffengerichten**

von
F. Fagiewicz,

Kgl. Kanzleirath und Ober-Secretair am Appellationsgericht zu Wiesbaden, gewährt Jedermann, welcher seine Klagen, Anträge und Erklärungen bei den neuen Amts- und Schöffengerichten selbst anfertigen will, einen sicheren Führer. Das ausführliche Inhaltsregister verweist in jedem einzelnen Falle den Antragsteller auf die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen und bietet ihm durch viele Muster zu Klagen zc. die richtigen Formulare, welche zu seiner Proceßführung nöthig sind.

Bestellungen auf dieses Buch können in der **Feyer'schen** Buchdruckerei in **Winnenden** gemacht werden.

Warnung vor Borgen.

Da meine Frau **Caroline Rommel** (geb. Jung) ohne mein Wissen Schulden macht, so erkläre ich hiemit, daß ich von jetzt an nichts mehr für die selbe bezahle.

Friedrich Rommel, Steinhauer
in **Birkmannsweiler.**



Winnenden
Für die
Blaubeurer Bleiche nehme ich Leinwand, Faden zc. zum Bleichen an und sehe Aufträgen, unter Zusicherung billigster Bedienung, entgegen.

Gustav Gerhardt.

Kleesamen
dreiblättrig und hohen in schönster Waare, zum billigsten Preise bei
G. Gerhardt.

Backstein - Käse

das Pfund zu 30, 40 und 45 S empfiehlt
G. Gerhardt.

Birkmannsweiler.

Unterzeichneter verkauft circa 8 Simri selbsterzeugten, reinen **vorjährigen Esfersamen** auch in kleineren Partien.

Kronenwirth Silberberger.

Winnenden.
Einen schönen Confitmandenrock hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

[Winnenden.]



Einen ordentlichen **Kegeleungen**

sucht zu sofortigem Eintritt. **Wilh. Renner, z. Hirsch.**

Berlin.
Tribüne

(19. Jahrgang.)

28,500 Exemplare.

Gehört zu den bedeutendsten Tagesblättern der deutschen Kaiserstadt.

Pächter des Inseratentheils:
Annoncen-Expedition
ADOLF STEINER
Hamburg.

Tagesneuigkeiten.

In **Szegedin** klärt sich die Lage nach und nach. Die Bewohner der Unglücklichen Stadt sind in benachbarten Städten und Ortschaften so gut als möglich untergebracht und die Liebesgaben fließen aus aller Welt so reichlich, daß der ärgsten Noth mit Erfolg gesteuert werden kann. Von Interesse für Ihre Leser dürfte es sein und wohl auch deren Theilnahme dürfte es erregen, daß der weit und breit bekannte Distanzreiter Oberleutnant **Zubovits**, der sich bei der Katastrophe in **Szegedin** bewundernswürdig hervorthat und über 200 Menschen das Leben rettete, nahe daran ist, ein Opfer seines Heroismus zu werden. Bei seinem letzten Versuche, den Insassen eines zusammenbrechenden Hauses in **Szegedin**, einen Schloffer zu retten, erlitt **Zubovits**, der übermenschliche Anstrengungen machte, den schwer Bedrohten in das schwankende Boot zu bringen, einen Lungenriß, in Folge dessen heftiges Blutbrechen sich einstellte, dessen Stillung bis jetzt nicht gelingen wollte. Die Aerzte geben wenig Hoffnung, daß der wackere Mann, der so Vielen zum Retter wurde, am Leben bleiben werde.

— Einen Aufruf zum Besten der **Szegediener** Uberschwemmten erläßt der ehemalige Generaldirektor der österreichischen Südbahn, **Hr. E. Bontour**, im „**Français**“:

Im Jahr 1870/71, als 300,000 französische Soldaten in deutscher Gefangenschaft weilten, hatte ich die Ehre, den Vorsitz eines in Wien gegründeten Hilfskomitees für unsere Landsleute zu führen. Ich empfing dreimalhunderttausend Franken von dem ungarischen Volke. Heute ist der Augenblick gekommen, unsere Dankbarkeit zu bezeugen. Wenn wir in dem Unglücklichen Winter von 1870/71 hunderttausend französischen Gefangenen in Ostpreußen, in Stuttgart, Breslau, Thorn, Stettin, Danzig, Magdeburg u. s. w. zu Hilfe kommen konnten, hatten wir dies zum großen Theil **Ungarn** zu verdanken. Frankreich darf das nicht vergessen.

Paris, 21. März. Die schwimmende Batterie „**Arrogante**“ kenterte am Mittwoch auf der Rhyde der **Hyperischen Inseln** während eines Windstozes; von der 122 Köpfe starken Besatzung sind 80 gerettet.

Von **Rußland** wird die Idee lancirt, den Fürsten von **Bulgarien** zum Generalgouverneur von **Ostrumelien** ernennen zu lassen. Obgleich **England** die Diskussion des Vorschlages annahm, ist wenig Aussicht auf Annahme desselben, da die Mehrzahl der Mächte sich der Ansicht zuneigt, daß eine Personalunion zwischen **Bulgarien** und **Ostrumelien** dem **Berliner Vertrag** zuwider sei.

Die Maßregeln gegen die **Nihilisten** nehmen ihren Fortgang. Unter den in **Petersburg** Verhafteten befinden sich etwa dreißig Böglinge des Instituts des Ministeriums der öffentlichen Angelegenheiten mit einem ihrer Aufseher, **Sinoniew**, Bruder des ebenfalls verhafteten Inspektors der kaiserlichen Patronen-Fabrik. Einem Putsch der Arbeiter einer auf dem **Schlüsselburger** Wege gelegenen Fabrik, welche ebenfalls durch **Sozialisten** aufgeregt waren, wurde durch das sofortige energische Einschreiten einer Kompanie des **Pawlowski'schen** Garde-Regiments ein schnelles Ende gemacht. Endlich sollen auch die Erziehungs-Anstalten, namentlich die weiblichen, von dem nihilistischen Lehrpersonal gesäubert werden. Auch mit den Professoren einiger Universitäten ist man sehr unzufrieden. Diese Herren werden beschuldigt, die Wissenschaften zu vernachlässigen und durch eine leichtsinnig zur Schau getragene Liberalität um die Gunst ihrer Böglinge zu buhlen. Reformen im Unterrichtswesen sind höchst nothwendig, um dem Nihilismus einen Damm entgegen zu setzen.

Aus **Kandahar** wird vom 19. d. M. gemeldet: **Abdulrahman Khan**, der bis jetzt in **Taschkend** geweilt hat, steht im Begriff, auf Zureden der **Russen** mit vielen Anhängern nach **Kabul** zurückzukehren.

Württemberg.

Stuttgart, 22. März. Heute früh 7 Uhr wurde ein Schuttbrett auf dem Dache des Hauses **Marktplatz Nr. 3** von einer Fahne losgerissen, fiel auf die Straße und traf eine Frau am linken Oberarm

und deren Tochter unerheblich an der linken Hand; die Verletzung der Frau aber wird eine 14tägige Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben.

Wangen im Allgäu, 21. März. Gestern Mittag wollte eine Frau mit ihrer Tochter ein Kinderwägelchen über einen über die Argen führenden Steg bringen; die Tochter zog und die Frau schob das Wägelchen. Ehe sie ganz das andere Ufer erreicht hatten, brach plötzlich der Steg unter ihnen zusammen, so daß die Frau sammt dem Wägelchen in den gegenwärtig ziemlich starken Fluß stürzte. Der Tochter war es noch möglich vollends hinüberspringen. Zum Glück sprang in diesem kritischen Moment der ledige Gerber Neidhard, Vorstand des hiesigen Lieberkranzes, dieser bedrängten Frau zu Hilfe und rettete sie wirklich von dem Tode.

Laupheim, 20. März. In Noth feierte der Todtengräber mit seiner Frau die goldene Hochzeit im Armenhaus. Sechs lebende Kinder und 17 Enkel erschienen beim Feste, an dem die ganze Gemeinde Antheil nahm. Die Jubilanten werden reichlich beschenkt, auch von Se. Majestät dem König. Von den 11 Paaren, die im Jahre 1829 mit dem Jubelpaare getraut wurden, ist keines mehr am Leben, als der Jubilant, der Todtengräber, der alle seine Jugendgenossen in's Grab gebettet hat.

Gestorben: Den 13. März. Eöhl, Friederike, Obersontheim. Den 19. März. Eckert, Jonathan, gestorben im Katharinenhospital Stuttgart, Endersbach. Bauer, Karoline, geb. Wanner, 39 J., Heilbronn. Schöllkopf, G., sen., 78 Heilbronn.

Verschiedenes.

Berlin. Die Frage, welcher Truppentheil der deutschen Armee die älteste Fahne hat, dürfte sehr schwierig zu beantworten sein. Mehrere Regimenter des XII. sächsischen Armeekorps und der großherzoglich hessischen Division leiten ihre Abstammung bis in das siebzehnte Jahrhundert, das großherzoglich hessische Leibgarde-Regiment Nr. 115 sogar bis zu den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges zurück; über die letzte Verleihung von Fahnen fehlen zur Zeit jedoch noch authentische Nachrichten. Für die preussische Armee wurde bei einer ähnlichen Streitfrage vor etwa zehn Jahren die Fahne des Cadettenkorps zu Berlin als die älteste der preussischen Armee bezeichnet, doch ist seitdem Zweifel erhoben worden, ob 1761 bei der Besetzung Berlins durch die Russen mit den zu Gefangenen erklärten Cadetten nicht auch deren Fahne nach Rußland übergeführt worden sei. Für die Gesammte preussische Infanterie sind 1740 neue Fahnen verliehen worden und befinden sich die beiden Grenadier-Bataillone des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 2 aller Wahrscheinlichkeit nach noch im Besitz dieser Fahnen. Den Infanterie-Regimentern Nr. 1, 3, 4 und 5 scheinen hingegen 1773 neue Fahnen verliehen worden zu sein. Von der Cavallerie führt unzweifelhaft das 1. Kürassier-Regiment die älteste, demselben 1718 bei seiner Umwandlung in ein Kürassier-Regiment verliehene Standarte. Die gegenwärtigen Kürassier-Regimenter Nr. 2, 3, 4 und 5 und das 1. Dragoner-Regiment erhielten bei ihrer Errichtung 1717 und 1725 als Feldzeichen Dragoner-Fähnlein verliehen, welche erst unter der Regierung Friedrichs des Großen durch Cavallerie-Standarten ersetzt worden sind.

Als vorstern ein Kriminalschutzmänn eine Recherche in der Wohnung eines wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft befindlichen Comtoirbiener's vorzunehmen hatte, verweigerte die Frau des letzteren ihm den zur Wohnung gehörigen Boden zu zeigen und beauftragte einen bei ihr wohnenden Chambregarnisten dies zu thun. Nach wenigen Minuten kehrten beide wieder in die Wohnung zurück und bemerkten die Frau mit schmerzgestellten Gesichtszügen auf einen Stuhl sitzen, über Unwohlsein klagend, welches sich von Minute zu Minute steigerte. Ein sofort herbeigerufener Arzt konstatierte, daß die Frau Gift genommen, ordnete die erforderlichen Gegenmittel an und ließ die Unglückliche nach der Charité bringen. In ihrem Wirthschaftsbuche fand sich ein förmliches Testament niedergeschrieben; sie wollte offenbar die Schande ihres Mannes nicht überleben und durch einen raschen Tod einer ungewissen Zukunft sich entziehen.

Nordlicht. Ein Maler wünschte bei einer Vermietherin ein Zimmer mit Nordlicht, welches sich wegen der Gleichmäßigkeit am besten für Künstler eignet. — Der guten Frau war eine derartige Beleuchtungs-Anforderung noch nicht gestellt worden, bedauerte daher mit dieser Sorte nicht dienen zu können, wohl aber würde sie gern mit Petroleum, Talg, Wachs, oder Stearinkerzen aufwarten.

Die Telegraphenstangen in **Australien** werden jetzt mittelst eines kürzlich erfundenen Systems, wobei die Electricität eine hervorragende Rolle spielt, gegen die Beschädigung der wilden Bevölkerung geschützt. Wer sich unbefugter Weise daran vergreift, erhält eine elektrische Ohrseige.

(Ein guter Rath.) In den englischen Gerichtshöfen ist es gebräuchlich, daß denjenigen Verklagten, welche keinen Vertheidiger haben, ein solcher vom Gerichte beigegeben wird. Kürzlich erschien vor dem Criminalgerichte ein Mann,

der beschuldigt war, einen Schinken gestohlen zu haben, und da er ohne Rechtsbeistand war, ersuchte der Präsident einen gegenwärtigen Advocaten sich des Beklagten anzunehmen, mit ihm zu conferiren und ihm dann den für sein Interesse besten Rath zu ertheilen. Advocat und Client entfernten sich hierauf, und 20 Minuten hernach erscheint der Advocat ohne seinen Schutzbefohlenen. „Wo ist der Gefangene?“ fragt der Präsident. „Er hat sich entfernt, entgegnete mit der größten Ruhe der Gefragte. Der Herr Präsident sagte mir, ihm den für seine Sache besten Rath zu ertheilen und da er mir aufrichtig gestand, daß er schuldig sei, so konnte ich ihm keinen besseren Rath ertheilen, als sich so schnell als möglich zu entfernen, was er auch mit Freuden gethan hat.“

Ein praktischer Dichter. Den Basler Nachrichten wird folgendes muntere Geschichtchen berichtet: An einer Schweizerischen Universität lebte ein Bruder Studio mit viel lyrischen Gefühlen und etwas weniger Baarschaft. Ein guter Freund ließ ihm das zum Druck seiner Gedichte erforderliche Geld, hat sich aber nach einiger Zeit den Vorschuß zurück, Entrüstet, über dieses einem Lyriker gegenüber allerdings unartige Verfahren, stellte Ersterer sofort eine Gegenforderung von ca. 200 Frank. Honorar für Liebesbriefe in prosaischer und poetischer Form, die er dem falschen Freunde zu Händen von dessen Braut aufgesetzt habe. Es war nicht möglich, den verwickelten Fall in Minne beizulegen, er wanderte zur Erlebigung ans Bezirksgericht und dieses erkannte nach einer mit salomonischer Gründlichkeit gepflogenen Berathung, der klagende Lyriker sei abzuweisen, da Dienste von der Art, wie er sie erwiesen, unter Studenten von jeher gratis geleistet wurden. An eine höhere Instanz gelangt die Sache ohne Zweifel nicht.

Vom Grafen Sichnowsky. Herr Wirthschafts Rath Luschla, welcher vom Olmüzer Kapitel mit der Aufgabe betraut war, die Angelegenheiten des verstorbenen Grafen Sichnowsky in Rom zu ordnen und die Leiche nach Olmütz zu bringen, ist vor ungefähr zehn Tagen zurückgekehrt. Nach seinem Berichte ist das Sterben in Rom ein sehr kostspieliges Ding. Der Arzt, welcher den Grafen Sichnowsky durch siebzehn Tage behandelt hatte, forderte ein Honorar von 12 000 Lire; der Pfarrer in Rom, in dessen Parochie Graf Sichnowsky starb, und der nach dortiger Einrichtung berechtigt ist, die Leiche zur letzten Ruhestätte, d. i. also in diesem Falle bis nach Olmütz zu begleiten, forderte für das Aufgeben dieses Rechtes, also für sein Zuhausebleiben 4000 Lire, begnügte sich aber schließlich mit 500 Lire. Ebenso forderte der Notar, der die Versteigerung des Sarges vornahm, 2000 Lire u. s. w. Für einen armen Mann ist bei solcher Kostspieligkeit das Sterben in Rom wohl ein Ding der Unmöglichkeit.

Gute Ausrede. Richter: Angeklagter Raupenteufel, Sie geben also zu, mit dem Kläger in einen Streit verwickelt gewesen zu sein? Raupenteufel: Das wohl, aber er hat angefangen. Richter: Sie sind beschuldigt, den Kläger während dieses Streites unter Anderem einen Spitzbuben, einen Hallunken, einen Lump genannt zu haben. Raupenteufel: So! davon weiß ich gar nichts, das muß ich ganz überhört haben.

Eine Betrügerin aus Liebe.

Beim Berliner Criminalgericht kam im Jahre 1860 folgender interessante Betrug zur Entscheidung. Ein Brautpaar wurde, als es sich beim Geistlichen zum Aufgebot meldete, angehalten, weil diesem der Taufschein der Braut gefälscht schien, und bei genauer Untersuchung zeigte es sich in der That auch, daß die Braut sich selbst den Taufschein geschrieben und sich darin 11 Jahre jünger gemacht hatte, als sie wirklich ist. Um die Fälschung glaublicher zu machen, hatte sie sich einen echten Taufschein geben lassen, das Siegel davon abgelöst und dieses unter ihre veränderte Kopie geklebt. Der geistliche bringt die Sache zur Kenntniß des Gerichtes, und das arme Mädchen, das sich der Fälschung nur deshalb schuldig gemacht hatte, weil es fürchtete, der Geliebte werde es nicht heirathen, wenn er erfahre, daß es 11 Jahre älter sei, als es ihm gesagt, wird verurtheilt, ja schwer verurtheilt, weil es nicht bloß seines bessern Fortkommens wegen ein Legitimationspapier verfälscht, sondern einen förmlichen Betrug begangen habe, indem es den Mann dadurch in den Glauben versetzt, er bekomme eine junge Frau, während er doch nur eine alte empfangen haben würde.

Keine Taschentücher. Als Napoleon nach der Rückkehr von Elba in Paris einzog und von der in den Straßen versammelten Volksmenge mit Vivatrufen begrüßt wurde, machte er die Bemerkung, daß nicht mit Taschentüchern geweht wurde wie beim Einzug Ludwig XVIII. — „Sire,“ entgegnete Fouqué, dem der Kaiser sein Befremden darüber ausdrückte, „die Leute, welche Vivat rufen haben keine Taschentücher.“

Der Magen hat kein Gedächtniß. Der Dichter Baines erfreute sich eines äußerst gesegneten Appetits. Nachdem er einst ein sehr opulentes Mahl zu sich genommen und wenige Stunden später sich abermals zu Tische setzte, fragte ihn jemand spöttlich: Sie haben wohl heute noch nicht gespeist? — Mein Magen hat kein Gedächtniß, gab der Dichter zur Antwort.

Fenilleton.

Klein Liddy,
Novelle von Dr. H. Rosenberg.
(Fortsetzung.)

Streifen von Rußbaumholz theilten die Wände in Felder ein, und in der Mitte dieser Felder trat je ein Metallon mit reicher Schnitzarbeit hervor. Das Zimmer hatte zu den Wohnräumen des alten Helmtampfs gehört, die Hugo nicht hatte beziehen mögen; er hatte sie theilweise zu Gastzimmern einrichten lassen, und so kam es, daß der verwundete Kaplan gerade hierher gebettet worden war.

Die Wärterin, welche Hugo mit der Pflege des Kranken betraut hatte, eine gefezte, zuverlässige Person, war nicht zu sehen; außer dem Kaplan, der anscheinend schlafend in seinem Bette lag, befand sich Niemand im Zimmer als der geistliche Rath, der ruhig mit etwas nach vorn geneigtem Kopfe, den Rücken nach der Fensterwand zugekehrt, in einem Lehnstuhl am Tische saß. Noch konnte Hugo nichts bemerken, das die schwere Beschuldigung des Gärtners hätte rechtfertigen können; doch gab ein Fingerzeig desselben seinen Augen alsbald eine Richtung, die ihn auf die Spur der That zu leiten schien.

Das mittelste der geschnitzten Medaillons in der Hauptwand des Zimmers zeigte sich nach oben gedreht und dadurch einen sonst verborgenen Behälter von mäßiger Tiefe frei, der für die Blicke der Draußenstehenden zum Theil noch durch etwas wie ein Bild verdeckt wurde, das wie die Thür eines Wandschränkchens nach außen aufzuklappen war und jetzt zur Hälfte etwa geöffnet stand. Was das Bild, wenn es ein solches war, vorstellte, ließ sich bei der Richtung, die es eben einnahm, nicht erkennen.

Ueberrascht sah Hugo seinem Begleiter in's Gesicht.

„Dort hat er ein Packet Papiere herausgenommen,“ flüsterte Braunes ihm zu, „er wird wohl eben darin lesen.“

Die Stellung des Geistlichen ließ diese Vermuthung sehr begründet erscheinen.

„Hören Sie, Braunes,“ flüsterte Hugo entgegen, „ich werde jetzt hier stehen bleiben, Sie schleichen sich hinten über die Seitentreppe, gehen durch mein Schlafzimmer die Bordertreppe hinunter und suchen die Marthe auf, die ich zur Wärterin für den Kaplan bestimmt hatte. Sie werden Sie höchst wahrscheinlich munter finden und melden ihr, sie sollte sich sofort wieder auf ihren Posten begeben aber laut auftreten und sich draußen bemerklich machen, daß der Commissarius sie kommen hört. Sie bleiben indeß auf dem Flur versteckt und passen auf, ob er etwa das Zimmer verläßt; gegen die Marthe aber halten Sie hübsch reinen Mund. Verstanden?“

Gottlieb verschwand geräuschlos über den Rasen, während Hugo keinen Blick von der Gestalt des Geistlichen verwandte. Nach wie vor saß der am Tische in seinem Lehnstuhl, das Haupt etwas nach vorn geneigt, und zuweilen schien es dem angestrengt Laufenden, als ob er ein Geräusch, wie von umgewendeten Blättern höre; doch das war wohl nur Einbildung. Plötzlich schrat er zusammen, der Geistliche war ausgefahren und bog sich horchend nach der Thür hin, die auf den Flur führte. Gottlieb Braunes mußte geschocken sein, wenn die Marthe jetzt schon erschien. Wahrhaftig, sie mußte kommen; der Commissarius stand hastig auf und that einen Schritt gegen die Thür, als wolle er den Zugang vertheidigen, bald jedoch erschien er sich eines Besseren zu besinnen, er raffte die Papiere, die, wie Hugo nun sah, in der That auf dem Tische ausgebreitet lagen, hastig zusammen und barg sie wieder in ihrem Behälter, dann schnappte eine Feder ein und das Medaillon saß an seinem alten Platze, ohne daß auch nur eine Spur darauf hindeutete, es habe jemals eine andere Stellung eingenommen.

Als Marthe gleich darauf eintrat, erneuerte der Commissarius eben den Umschlag auf dem wunden Haupte seines Kaplans.

Wie vertraut, sagte sich Hugo, mußte der Geistliche mit diesem alten Hause sein, daß er Geheimnisse desselben kannte, von denen sonst nur die Besizer zu wissen pflegen. Denn die Vermuthung, ein Zufall könne die Entdeckung des Verstecks herbeigeführt haben, war wohl von vornherein auszuschließen. Wenn Hugo sich an die auffallende Beharrlichkeit erinnerte, mit der Doktor Ignatius darauf bestanden hatte, die Nacht über bei seinem Kaplan zu bleiben, dann wollte es ihm fast scheinen, als habe der geistliche Herr sofort, nachdem er das Zimmer erkannt, das man dem Verwundeten angewiesen hatte, eine Untersuchung des ihm von Alters her bekannten Wandschränkchens beschlossen.

Daß nunmehr, da er selbst das Geheimniß kennen gelernt hatte, keine fremde Hand mehr an die Papiere, die hinter dem Medaillon lagen, rühren würde, verstand sich von selbst. Er traf mit Hilfe des treuen Braunes sofort die nöthigen Anstalten, um jedes Alleinsein des Priesters während des noch übrigen Theils der Nacht unmöglich zu machen. Außerdem war es beschlossene Sache, daß der Kaplan umquartiert werden mußte. Dazu konnte der Arzt behülflich sein. Sobald derselbe am nächsten Morgen erschien, um nach seinem Patienten zu sehen, deutete Hugo ihm an, daß man in der Eile zur Unterbringung des Kranken ein Zimmer gewählt habe, das ihm für andere Zwecke unentbehrlich sei. Nun fürchte er aber, man werde ihm, wolle er selbst einen Zimmerwechsel vorschlagen, am Ende unliebsame Beweggründe unterlegen, er halte es darum für ersprißlicher, wenn der Arzt es übernehmen wolle, seine Wünsche in eine medizinische Anordnung einzukleiden.

Der Arzt ging arglos auf diese Idee ein; er fand dem Commissarius gegenüber das Zimmer nicht sonnig und nicht lustig genug und wählte, da Hugo ihm vollständig freie Hand ließ, ein Zimmer aus, das nach einer andern Seite des Gartens hinauslag und von der bisherigen Krankenstube ein ziemliches Stück entfernt war.

So sehr Doktor Ignatius seine Mienen auch in der Gewalt hatte, so konnte er doch sein Mißvergnügen über diese Anordnung nicht ganz verbergen. „Sie, als Arzt,“ sagte er, „müssen natürlich am besten wissen, was unserem Patienten Noth thut, doch muß ich Ihnen bekennen, daß ich selbst mir kaum ein lieberes Zimmer wüßte, als gerade dieses, und wenn ich nicht gezwungen wäre, noch heute Lutterstein zu verlassen, so könnte ich mich fast versucht fühlen, den Herrn des Hauses zu bitten, es mir anzuweisen.“

„Es wird für Sie bereit stehen, so oft Sie mir in Zukunft die Ehre erweisen wollen, mein Gast zu sein,“ erwiderte Hugo artig und erntete dafür wortreichen Dank.

Kurz nach der Umquartierung des Kaplans trafen die noch am vergangenen Tage requirirten Barmherzigen Schwestern ein, doch barg der große Reisewagen, der sie brachte, auch noch andere Insassen in seinem weiten Bauche. Zuerst stiegen die beiden schwarzgewandeten Dienerinnen der Nächstenliebe aus, frische rothe Gesichter, die aus wasserblauen Augen unter ihrer seltsam geformten Kopfbülle hervor, gutmüthig in die Welt hinausschauten. Dann entstieg der Urche ein großes rothes Umschlagetuch, das die schwächliche Gestalt einer nicht mehr ganz jungen Dame umhüllte, welche dem Herrn des Hauses wie einem alten Bekannten die schwarzbehaubte Rechte entgegenstreckte, und zuletzt — wie Sonnenschein glitt es über das ernste Gesicht des Guts Herrn, und wie Sonnenschein brach es aus den düster beschatteten Augen des geistlichen Würdenträgers, zuletzt sprang mit leichten Rinderfüßen ein dunkeläugiges Wesen aus dem alten Gestelle, dem abschlonde Loden in reicher Fülle das zierliche Gesicht umrahmten. Kleinliddy war es, die ihren kranken Freund zu besuchen kam, und die sie begleitete war die vielgetreue Lehrerin, die damals mit Mühe den Hörnern des Stieres entging.

Heute strahlte nicht kindlicher Frohsinn und der Uebermuth des verwöhnten Lieblings aus ihrem Augenpaar, als sie dem Onkel nun entgegentrat und vor Hugo sich artig verneigte; ein wenig bleich war ihr liebes Gesicht, und die Sorge um den Freund trübte den Glanz der dunkeln Sterne.

„Wie geht es ihm?“

Das war die erste Frage, die sie über die Lippen brachte. Mit gefalteten Händen sah sie dabei zu ihrem Onkel auf, als hinge Leben oder Tod für sie selber an der Antwort des greisen Priesters.

„Sei unbesorgt, er lebt!“ erwiderte Doktor Ignatius mit einer Weichheit des Tones, die Hugo Wunder nahm, und ohne Widerspruch gab er der Bitte des Kindes nach, das den Kranken zu sehen wünschte.

Der arme Peter war noch immer besinnungslos. Der Schmerz seiner Wunden schärste den sonst schon wenig anmuthenden Ausdruck seiner Züge zur Häßlichkeit, aber als die kleine weiche Hand des Mädchens lieblosend seine Wange strich, verschönte sich sein Gesicht wie mit einem Zauberschlage. Ein sanftes Lächeln flog um seinen Mund, und mit einem tiefen Seufzer schlug er die so lange geschlossenen Augen auf. Verwundert blickte er auf, als er Kleinliddy und den Vorgesetzten vor seinem Lager erblickte; er wollte auffahren, aber der Schmerz zwang ihn auf die Kissen zurück und schloß ihm den Mund, so daß er nur fragend von einem zum andern sah.

Liddy weinte leise vor sich hin und hielt die breite Hand des Kranken in der ibrigen, während der Oheim ihm schonend die Erinnerung an das so übel ausgeschlagene Abenteuer zu erwecken suchte. Doch bald wehrte der Arzt weiterem Zuspruch und trieb die widerwillig Gehorchenden aus dem Zimmer, darin die eine der Barmherzigen Schwestern alsbald ihr Amt begann. Kleinliddy's Ankunft verzögerte den Ausbruch des geistlichen Herrn noch um ein gutes Stück. Es war ihm stets schwer geworden, sich von ihrem lieblichen Anblick loszureißen, heute aber schien es ihm fast zur Unmöglichkeit zu werden. Sein Auge lehrte immer und immer wieder zu ihr zurück und hastete mit nachdenklichem Ernst an ihren kindlichen Zügen. Und, seltsam! je länger er sie ansah, desto mehr verschwand der Sonnenschein, den ihre Ankunft in seinem Gesichte entzündet hatte, und düsterer Ernst fing an sich wie eine schattende Wolke darüber auszubreiten. Einflüßig saß er im Garten am schnell gerüsteten Frühstückstisch ihr gegenüber, und nur, wenn Hugo's sonore Stimme sein Ohr berührte, fuhr er plötzlich wie aus tiefem Sinnen empor und zwang sich zum Hören und zum Erwidern.

Herr Goldhahn, der Oberinspektor, Frau Scheibe, die weibliche Repräsentantin des gastlichen Hauses und die Begleiterin Kleinliddy's, Fräulein Gruner, die Lehrerin, füllten die übrigen Plätze. Die Unterhaltung schleppte sich nur mühsam weiter, und Hugo war es, der ihre Kosten fast allein zu tragen hatte. Still hörte Liddy ihm zu, nur zuweilen mit einem Kopfnicken beweisend, daß seine Worte ihren Ohren nicht verloren gingen. Sie lauschte so gern, wenn er sprach und freute sich am Klang seiner Stimme und dem Adel des Gemüths den seine Worte bekundeten.

(Schluß folgt.)

Der „Rechts-Schutz“, freisinniges Organ zur Belehrung und Aufklärung auf dem Gebiete des Rechtswesens, sowie zur populären Beurtheilung richterlicher Entscheidungen etc., erscheint wöchentlich einmal und ist durch die Post, sowie durch alle Buchhandlungen und die Expedition, Berlin S.W., Beuthstraße 18/21, zum Preise von Mark 1,50 pro Quartal zu beziehen. Nr. 11 enthält u. A.: Das Collectiren und Spielen in sogenannten auswärtigen Lotterien. Die Strasprozeß-Ordnung. Aufforderung zur Begehung einer strafbaren Handlung. Entscheidungsgünde in einem Lottereprozeß. Ein etwas eigenthümlicher, Meineidsfall. Das Recht zu schützen. Entscheidungen. Literarisches. Rath und Auskunft. Bilionen (Criminal-Novelle etc.). Briefkasten.